









4

Die  
Augsburgische  
Confession  
oder

Glaubens = Bekänntniß,

wie solche

Anno 1530.

Kaiserlicher Majestät

zu Augsburg

übergeben worden.



Breslau,  
bey Wilhelm Gottlieb Korn.

1794.





1730

Handlung

Constitution

1730

Landens - Beschreibungen

mit Karte

anno 1730

Historischer Nachricht

zu Leipzig

herausgegeben worden



1730



Verlag

des Verlegers Johann Gottlieb Zorn

1730







## Vorrede.

**Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Un-  
überwindlichster Kaiser,**

**Allergnädigster Herr!**

**U**ns Ew. Kaiserl. Majestät vor kurzer Zeit einem gemeinen Reichs-  
Tag allhier gen Augspurg gnädiglich ausgeschrieben; mit Anzeig und  
ernstem Begehre, von Sachen, unsern und des christlichen Namens  
Erb-Feind, den Türken betreffend, und wie demselbigen mit be-  
harrlicher Hülfe widerstanden, auch wie der Zwiespalten halben in  
dem heiligen Glauben und der christlichen Religion gehandelt möge  
werden, zu rathschlagen, und Fleiß anzukehren, alle, eines jegli-  
chen Gutbedünken, Opinton und Meynungen zwischen uns selbst in  
Lieb und Gürtigkeit zu hören, zu ersehen und zu erwägen, und dies-  
selben zu einer einigen christlichen Wahrheit zu bringen und zu ver-  
gleichen; alles, so zu beyden Theilen nicht recht ausgelegt oder ge-  
handelt wäre, abzuthun, nur eine einige und wahre Religion anzu-  
nehmen, und zu halten; so, wie wir alle unter einem Christo sind,  
und streiten; also auch alle in einer Gemeinschaft, Kirche und Einig-  
keit leben mögen. Da wir, die antenbenannten Chur-Fürsten und  
Fürsten, sammt unsern Verwandten, gleich andern Chur-Fürsten,  
Fürsten und Ständen darzu erfordert sind: so haben wir uns darauf  
dermaßen erhoben, daß wir sonder Ruhm mit den ersten hieher kom-  
men,



men. Und alsdenn auch Ew. Kaiserl. Majestät in unterthänigster Folgschuhung, berührtes Ew. Kaiserl. Majestät Ausschreibens, und demselbigen gemäß, dieser Sache halben, den Glauben berührend, an Churfürsten, Fürsten und Ständen insgemein, gnädiglichen, auch mit höchstem Fleiß und ernstlich begehret, daß ein jeglicher, vermöge obgemeldtes Ew. Kaiserl. Majestät Ausschreibens, sein Gutbedunken, Opinion und Meynung derselbigen Irrungen, Zwiespalten und Mißbräuche halben ic. ic. zu Deutsch und Latein, in Schriften stellen und überantworten sollten. Darauf denn nach genommenem Bedacht und gehaltenem Rath Ew. Kaiserl. Majestät an vergangener Mittwoch ist vorgetragen worden, als wollten wir auf unserm Theil, das unsere vermöge Ew. Kaiserl. Majestät Vortrags, in Deutsch und Latein auf heut Frentags übergeben. Hierum, und Ew. Kaiserl. Maj. zu unterthänigem Gehorsam, überreichen und übergeben wir unserer Pfarrherren und Prediger Lehren, auch unsern Glaubens Bekänntnis, was und welcher Gestalt sie aus Grund göttlicher heiliger Schrift in unsern Landen, Fürstenthum, Herrschaften, Städten und Gebieten, predigen, lehren, halten und Unterricht thun. Und sind gegen Ew. Kaiserl. Maj. unsern allergnädigsten Herrn, wie in aller Unterthänigkeit erböthig, so die andern Chur-Fürsten, Fürsten und Stände dergleichen gezwiesfachte schriftliche Uebergebung ihrer Meynung und Opinion in Latein und Deutsch jetzt auch thun werden: daß wir uns mit ihnen Liebden, und ihnen gern von bequemen gleichmäßigen Wegen unterreden, und derselbigen, so viel der Gleichheit nach immer möglich, vereinigen wollen, damit unser benderseits, als Partey, schriftlich Vorbringen, und Gebrechen zwischen uns selbst, in Lieb und Gütigkeit gehandelt, und dieselbigen Zwiespalten in einer einigen wahren Religion, wie wir alle unter einem Christo seynd, und streiten, und Christum bekennen sollen, alles nach laut obgemeldtes Ew. Kaiserl. Maj. Ausschreibens, und nach göttlicher Wahrheit geführt mögen werden: Als wir denn auch Gott den Allmächtigen mit höchster Demuth anrufen und bitten wollen, seine göttliche Gnade darzu zu verleihen. Amen

Wo aber bey unsern Herren, Freunden, und besonders den Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen des andern Theils, die Handlungen vermassen, wie Ew. Kaiserl. Maj. Ausschreiben vermag, unter uns selbst in Lieb und Gütigkeit, bequeme Handlungen nicht versahen, noch ersprießlich seyn wollten, als doch an uns in keinem, das mit Gott und Gewissen zu christlicher Einigkeit dienlich seyn kann oder mag, erwidern soll, wie Ew. Kaiserl. Majestät auch gemeldte unsere Freunde, die Chur-Fürsten, Fürsten, Stände, und ein jeder Liebhaber christlicher Religion, dem diese Sachen vorkommen, aus nachfolgenden Unsern und der Unsern Bekänntnissen, gnädiglich, freundlich, und gnugsam werden zu vernehmen haben

Nachdem nun Ew. Kaiserl. Majestät vormals, Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen des Reichs gnädiglich zu verstehen gegeben, und sonderlich durch eine öffentliche verlesene Instruction auf dem Reichs-Tage, so im Jahr der mindern Zahl 26. zu Speyer gehalten, das Ew. Kais-



Kaisert. Maj. in Sach'en, unsern heil. Glauben belangend, zu entscheiden, aus Ursachen, so dabei gemeldet, nicht Willens wären, sondern bey dem Pabst um ein Concilium mit Ernst Anhaltung thun wollten, und vor einem Jahr auf dem letzten Reichs-Tag zu Spener, vermöge einer schriftlichen Instruction, Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, durch Ew. Kaisert. Maj. Statthalter im Reich, Königl. Würden zu Hungarn und Böhmen ic. ic. samt Ew. Kaisert. Majestät Oratoren und verordnete Commissarien, dieß unter andern haben vorgetragen und anzeigen lassen, daß Ew. Kaisert. Majestät derselbigen Statthalter und Amts-Berwalter, und Råthen des Kaisert. Regiments, auch der abwesenden Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen, Vorschaffter, so auf dem ausgeschriebenen Reichs-Tag zu Regensburg versammelt gewesen, Gutbedunken, das General-Concilium belangend, nachgedacht, und solches auszusetzen auch für fruchtbar erkannt. Und weil sich aber die Sachen zwischen Ew. Kaisert. Maj. und dem Pabst zu gutem christlichen Verstand schicken, daß Ew. Kaisert. Maj. gewiß wäre, daß der Pabst solch General-Concilium, neben Ew. Kaisert. Majestät zum ersten auszuschreiben bewilligen, und daran kein Mangel erscheinen werde: So erbieten gegen Ew. Kaisert. Maj. wir uns hiermit in aller Un-erthänigkeit und zum Ueberfluß, in berührtem Fall, ferner auf ein solch gemein, frey, christlich Concilium, darauf auf allen Reichs-Tagen, so Ew. Kaisert. Majest. bey ihrer Regierung im Reich gehalten, durch Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen, aus hohen und tapfern Bewegungen geschlossen, an welches auch zusamt Ew. Kaisert. Maj. wir uns von wegen dieser großwichtigsten Sachen in rechtlicher Weise und Form zu verschiedener Zeit berufen und appelliret haben, der wir hiermit nochmals anhängig bleiben, und uns durch diese oder nachfolgende Handlung (es werden denn diese zwiespaltige Sachen, endlich in Lieb und Gütigkeit, laut Ew. Kaisert. Maj. Ausschreibens, gehöret, ermogen, beigelegt, und zu einer christlichen Einigkeit vergleicht,) nicht zu begeben wissen. Davon wir hiermit öffentlich bezeugen und protestiren. Und sind das unsere und der Unsern Bekännntniß, wie selbige von Artikel 27 Artikel hernach folget.

## I. Artikel des Glaubens und der Lehre.

Der 1. Artikel.  
Von Gott.

Christlich wird einträchtiglich gelehret und gehalten, laut des Beschlusß Concilii Niceni, daß ein enig göttlich Wesen sey, welches genannt wird, und wahrhaftiglich ist, Gott, und sind doch drey Personen, in demselben einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger

Geist, alle drey ein göttlich Wesen, ewig ohne Stück, ohne Ende, unermesslicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und wird durch das Wort Persona verstanden nicht ein Stück, nicht eine Eigenschaft in einem andern, sondern das selbst bestehet, wie dann die Väter in dieser Sache dieß Wort gebraucht haben.

Derhalben werden vermorsen alle Kezereyen, die diesem Artikel



zuzwider sind, als Manichäi, die zweien Gotter gesetzt haben, einen bösen und einen guten. Item Valentiniani, Ariani, Eunomiani, Mahometisten und alle dergleichen, auch Samosateni, alte und neue, so nur eine Person setzen, und von diesen zweyen, Wort und heiligen Geist, Sophisterey machen, und sagen, daß es nicht unterschiedene Personen seyn, sondern Wort bedeute leiblich Wort oder Stimme, und der heilige Geist sey erschaffene Regung in Creaturen.

#### Der 2. Artikel.

##### Von der Erb-Sünde.

Weiter wird von uns gelehret, daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich gebohren werden, in Sünden empfangen und gebohren werden, das ist, daß sie alle von Mutter-Leibe an voller böser Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können. Daß auch dieselbige angebohrne Searche und Erb-Sünde wahrhaftiglich Sünde sey, und verdamme alle, die unterm ewigen Gottes-Zorn, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist wiederum neu gebohren werden.

Hieneben werden verworfen die Pelagianer und andere, so die Erb-Sünde nicht für Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen, durch natürliche Kräfte, zur Schmach dem Leiden und Verdienst Christi.

#### Der 3. Artikel.

##### Von Gott dem Sohne.

Item, es wird gelehret, daß Gott der Sohn sey Mensch worden, gebohren aus der reinen

Jungfrau Maria, und daß die zwei Naturen, göttliche und menschliche, in einer Person, als unzertrennlich vereinigt ein Christus sind, welcher wahrer Gott und Mensch ist, wahrhaftig gebohren, gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben, daß er ein Opfer wäre, nicht allein für die Erb-Sünde, sondern auch für alle andere Sünde, und Gottes Zorn zu verzoehnen.

Item, daß derselbige Christus sey abgestiegen zur Hölle, wahrhaftig am dritten Tage von den Todten auferstanden, aufgefahrgen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, daß er ewig herrsche über alle Creaturen, und regiere: Daß er alle, so an ihn glauben, durch den heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste, ihnen auch Leben und allerley Gaben und Güter austheile, und wider den Teufel und widet die Sünde schütze und beschirme.

Item: Daß derselbige Herr Christus endlich wird öffentlich kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten etc. laut des Symboli Apostolorum.

#### Der 4. Artikel.

##### Von der Rechtfertigung.

Weiter wird gelehret, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Genueghun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen und vor Gott gerecht werden, aus Gnaden, um Christus willen durch den Glauben, so wir glauben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns um seinerwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben



Leben geschenket wird. Denn diesen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor ihm halten und zurechnen, wie St. Paulus sagt zum Römerm am 3. und 4.

sey, und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben, ohne Verdienst, Vergebung der Sünden habe.

Der 5. Artikel.

Vom Predigt = Amte.

Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigt = Amt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er als durch Mittel den heiligen Geist giebt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket, welches da lehret, daß wir durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches glauben.

Und werden verdammt die Wiedertäufer und andere, so lehren, daß wir ohne das äußerliche Wort des Evangelii den heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen.

Der 6. Artikel.

Vom neuen Gehorsam.

Auch wird gelehret, daß solcher Glaube gute Früchte und gute Werke bringen soll, und daß man müsse allerlei gute Werke thun, so Gott gebohen hat, um Gottes willen. Doch nicht auf solche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade bey Gott zu verdienen. Denn wir empfangen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Christum, wie Christus selbst spricht, Luc. 17. So ihr dies alles gethan habt, sollt ihr sprechen: Wir sind untüchtige Knechte. Also lehren auch die Väter. Denn Ambrosius spricht: Also ist beschloffen bey Gott, daß, wer an Christum glaubet, selig

Der 7. Artikel.

Von der Kirche.

Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse eine heilige christliche Kirche seyn und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bey welchen das Evangelium rein geprediget, und die heiligen Sacramenta laut des Evangelii gereicht werden.

Denn dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium geprediget, und die Sacramenta, dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden. Und ist nicht noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien von den Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie Paulus spricht Ephes. 4. Ein Leib, ein Geist, wie ihr berufen seyd, zu einerley Hoffnung eures Bewußs, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.

Der 8. Artikel.

Was die Kirche sey.

Item: Wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch diemell in diesem Leben viel falsche Christen und Heuchler seyn, auch öffentliche Sinder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacramenta gleichwohl kräftig, ob schon die Priester, durch welche sie gereicht werden, nicht fromm sind, wie dann Christus selbst anzeigt: Matth. 23. Auf dem Stuhl Moiss sitzen



sihen die Pharisäer zc. Verhalben werden die Donatisten und alle andere verdammt, so anders halten.

#### Der 9. Artikel.

#### Von der Taufe.

Von der Taufe wird gelehret, daß sie nöchtig sey, und daß dadurch Gnade angeboten werde: Daß man auch die Kinder taufen soll, welche durch solche Taufe Gott überantwortet und gesällig werden. Verhalben werden die Wiedertäufer verworfen, welche lehren, daß die Kinder-Taufe nicht recht sey.

#### Der 10. Artikel.

#### Vom heil. Abendmahl.

Vom Abendmahl des Herrn wird also gelehret, daß der wahre Leib und Blut Christi wahrhaftig unter der Gestalt des Brodts und Weins, im Abendmahl gegenwärtig sey, und da ausgethetet und genommen wird. Verhalben wird auch die Segen-Lehre verworfen.

#### Der 11. Artikel.

#### Von der Beichte.

Von der Beichte wird also gelehret, daß man in der Kirche Privatam Absolutionem erhalten, und nicht fallen lassen solle; wiewohl in der Beichte nicht noch ist, alle Mißthat und Sünden zu erzählen, weil doch solches nicht möglich ist, Ps. 19. Wer kennet die Mißthat?

#### Der 12. Artikel.

#### Von der Buße.

Von der Buße wird gelehret, daß diejenigen, so nach der

Taufe gesündigt haben, zu aller Zeit, so sie zur Buße kommen, Vergebung der Sünden erlangen mögen, und ihnen die Absolution von der Kirche nicht soll geweigert werden. Und ist die rechte wahre Buße eigentlich Reu und Leid oder Schrecken haben über die Sünde, und doch darneben glauben an das Eoangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben, und durch Christum Gnade erworben sey, welcher Glaube wiederum das Herz tröstet und zufrieden machet.

Darnach soll auch Besserung folgen, und daß man von Sünden lasse. Denn dieß sollen die Früchte der Buße seyn, wie Johannes spricht, Matth. 3. Wirket recht-schaffene Früchte der Buße.

Sie werden verworfen, die, so lehren, daß diejenigen, so einst sind fromm worden, nicht wieder fallen können.

Dagegen werden auch verdammet die Novatiani, welche die Absolution denen, so nach der Taufe gesündigt hatten, weigerten.

Auch werden die verworfen, so nicht lehren, daß man durch den Glauben Vergebung der Sünden erlange, sondern durch unser Gnugethun.

#### Der 13. Artikel.

#### Vom Gebrauch der Sacramente.

Vom Brauch der Sacramente wird gelehret, daß die Sacramenta eingesezt sind, nicht allein darum, daß sie Zeichen seyn, dabey man äußerlich die Christen kennen möge, sondern daß es Zeichen und Zeugnis sind göttliches Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken, verhalben sie auch Glauben



ben fordern und denn recht gebrauchet werden, so mans im Glauben empfahet, und den Glauben dadurch stärket.

Der 14. Artikel.

### Vom Kirchen-Regimente.

Vom Kirchen-Regimente wird gelehret, daß niemand in der Kirche öffentlich lehren und predigen oder Sacramente reichen soll, ohne ordenlichen Beruf.

Der 15. Artikel.

### Von Kirchen-Ordnungen.

Von Kirchen-Ordnungen, von Menschen gemacht, lehret man diejenigen halten, so ohne Sünde mögen gehalten werden, und zu Frieden und guter Ordnung in der Kirche dienen, als gewisse Feyer, Feste und dergleichen. Doch geschicht Unterricht dabey, daß man die Gewissen damit nicht beschweren soll, als sey solch Ding nöthig zur Seligkeit. Darüber wird gelehret, daß alle Satzungen und Tradition von Menschen darzu gemacht, daß man dadurch Gott versöhre, und Gnade verdiene, dem Evangelio und der Lehre vom Glauben an Christum entgegen sind. Verhalben seyn Kloster-Gelübde und andere Traditiones, von Unterscheid der Speise, Tage zc. dadurch man vermeint, Gnade zu verdienen, und für Sünde gnug zu thun, untüchtig, und wider das Evangelium.

Der 16. Artikel.

### Von der Poltzey und weltlichen Regiment.

Von Poltzey und weltlichen Regiment wird gelehret, daß alle Obrigkeit in der Welt, und geordnete Regiment und Befehle, zu

te Ordnung von Gott geschaffen und eingesetzt sind. Und daß Christen mögen in Obrigkeit, Fürsten- und Richter-Amt ohne Sünde seyn, nach Kaiserl. und andern üblichen Rechten, Urtheil und Rechte sprechen, Uebelthäter mit dem Schwerdt strafen, gerechte Kriege führen, stricken, kaufen und verkaufen, aufgelegte Ende thun, eigenes haben, ehelich seyn zc.

Sie werden verdammt die Wiedertäufer so lehren, daß der obangezogene keines christlich sey.

Auch werden diejenigen verdammet, so lehren, daß christliche Volkkommenheit sey, Haus und Hof, Weib und Kind, leiblich verlassen, und sich der vorherührten Glück äußern; so doch dies allein rechte Volkkommenheit ist, rechte Furcht Gottes, und rechter Glaube an Gott. Denn das Evangelium lehret nicht ein äußerlich, zeitlich, sondern innerlich, ewig Wesen und Gerechtigkeit des Herzens, und stoße nicht um weltlich Regiment, Poltzen und Ehestand, sondern will, daß man solches alles halte als wahrhaftige Gottes-Ordnung, und in solchen Ständen christliche Liebe und rechte gute Werke, ein jeder nach seinem Beruf, bewelke. Verhalben sind alle Christen schuldig, der Obrigkeit unterthan, und ihren Geboten gehorsam zu seyn in allem, so ohne Sünde geschehen mag. Denn, so der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht geschehen mag, soll man Gott mehr gehorsam seyn, denn den Menschen, Aetor. 5.

Der 17. Artikel.

### Von der Wiederkunft Christi zum Gericht.

Auch wird gelehret, daß unser Herr Jesus Christus zum jüng-



junger Tage kommen wird, zu richten, und daß er alle Todten auf-erwecken, den Gläubigen und Aus-erwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Men-schen aber, und die Teufel in die Hölle zur ewigen Strafe verdam-men werde.

Derhalben werden die Wieder-täufer verworfen, so lehren, daß die Teufel und verdammte Men-schen nicht ewige Pein und Quaal haben werden.

Item, sie werden verworfen etliche jüdische Lehrer, die sich auch izund ereignen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Hei-lige, Fromme ein weltlich Reich haben, und alle Gottlosen vertil-gen werden.

#### Der 18. Artikel.

##### Vom freyen Willen.

**V**om freyen Willen wird geleh-ret, daß der Mensch etlicher-massen einen freyen Willen hat, äußerlich ehrbahr zu leben, und zu wählen unter denen Dingen, so die Vernunft begreift: Aber ohne Gnade, Hülfe und Wirkung des heil. Geistes, vermag der Mensch nicht, Gott gefällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angebohrne böse Lust aus dem Herzen zu wer-fen, sondern solches geschieht durch den heil. Geist, welcher durch Got-tes Wort gegeben wird. Denn Pau-lus spricht, 1. Cor. 2. Der natür-liche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.

Nad damit man erkennen möge, daß hierinne keine Neuigkeit ge-lehret werde, so sind das die kla-ren Worte Augustini vom freyen Willen, wie izund hiebei geschrie-ben auß dem 13. Buche Hypognosti-

con: Wir bekennen, daß in allen Menschen ein freyer Wille ist. Denn sie haben alle angebohrnen natür-lichen Verstand und Vernunft, nicht, daß sie etwas vermögen mit Gott zu handeln, als Gott von Herzen zu lieben, zu fürchten, son-dern allein in äußerlichen Wer-ken dieses Lebens, haben sie Frey-heit, Gutes oder Böses zu erwäh-len, gut meyne ich, das die Natur vermag, als, auß dem Aker zu ar-beiten oder nicht, zu essen, zu trinken, zu einem Freunde zu ge-hen oder nicht, ein Kleid an, oder auszuthun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben, und dergleichen etwas nütliches und gutes zu thun, welches alles doch ohne Gott nicht ist, noch be-stehet, sondern alles auß ihm, und durch ihn ist. Dagegen kann der Mensch auch Böses auß eigener Wahl fürnehmen, als vor einem Abgott niederzuknien, einen Todt-schlag zu thun.

#### Der 19. Artikel.

##### Von der Ursache der Sünden.

**V**on Ursach der Sünden wird bey uns gelehret, daß wiewohl Gott der Allmächtige die ganze Natur geschaffen hat und erhält, so wir-ket doch der verkehrte Wille die Sünde in allen Bösen und Veräch-tern Gottes, wie denn des Teufels Wille ist, und aller Gottlosen, wel-cher alsbald, so Gott die Hand ab-gerhan, sich von Gott zum Argen gewandt hat, wie Christus spricht, Joh. 18. Der Teufel redet Lügen auß seinem eigenen.

#### Der 20. Artikel.

##### Vom Glauben und guten Werken.

**D**en Unfern wird mit Unwahr-heit aufgelegt, daß sie gute Werke



Werke erbiten. Denn ihre Schriften von zehen Geboten und andere beweisen, daß sie von rechten christlichen Ständen und Werken guten und natürlichen Verichte und Ermahnung gethan haben, davon man vor dieser Zeit wenig gelehret hat, sondern allermeist in allen Predigten auf kindische unnöthige Werk, als Rosen-Kränze, Heiligen-Dienst, Mönche werden, Wallfahrten, gefeste Fasten, Feyer, Bruderschaften &c. getrieben: solche unnöthige Werke rühmet auch unser Widerpart nun nicht mehr so hoch, als vor Zeiten. Darzu haben sie auch gelernt, nun vom Glauben zu reden, davon sie doch in Vorzeiten gar nichts geprediget haben. Lehren nunmehr, daß wir nicht allein aus Werken gerecht werden vor Gott, sondern setzen den Glauben an Christum darzu, sprechen: Glauben und Werke machen uns gerecht vor Gott; welche Rede mehr Trostes bringen möge, dann so man allein lehret auf Werke zu vertrauen.

Demweil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück ist im christlichen Wesen, so lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht gerieben, sondern allein Werk-Lehre an allen Orten geprediget worden: ist davon durch die Unsern solcher Unterricht geschehen:

Erstlich, daß uns unsere Werke nicht mögen mit Gott versöhnen und Gnade erwerben, sondern solches geschieht allein durch den Glauben, so man gläubet, daß uns um Christum willen die Sünden vergeben werden, welcher allein der Mittler ist, den Vater zu versöhnen. Wer nun vermeynet, solches durch Werke auszurichten, und Gnade zu verdienen, der verachtet Christum, und suchet einen eigenen Weg zu Gott, wider das Evangelium.

Dieser Lehre vom Glauben ist öffentlich und klar im Paulo an vielen Orten gehandelt, sonderlich zum Ephes. am 2. Aus Gnaden send ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, sondern es ist Gottes Gabe, nicht aus den Werken, damit sich niemand rühme &c. Und daß hieninnen kein neuer Verstand eingeführet sey, kann man aus Augustino beweisen, der die Sache fleißig handelt, und auch also lehret, daß wir durch den Glauben an Christum Gnade erlangen, und vor Gott gerecht werden, und nicht durch Werke, wie sein ganzes Buch de Epistola et Littera ausweist.

Wiewohl nun diese Lehre bei unversuchten Leuten sehr verachtet wird: so befindet sich doch, daß sie den blöden und erschrockenen Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist. Denn das Gewissen kann nicht zur Ruhe und Friede kommen durch Werke, sondern allein durch den Glauben, so es bei sich gewislich schleußt, daß es um Christum willen einen gnädigen Gott habe, wie auch Paulus spricht, Röm. am 5. So wir durch den Glauben sind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit Gott.

Diesen Trost hat man vor Zeiten nicht getrieben in Predigten, sondern die armen Gewissen an eigene Werke getrieben, und sind mancherley Werke fůrgenommen. Dann erstliche hat das Gewissen in die Klöster gejagt, der Hoffnung daselbst Gnade zu erwerben durch Kloster-Leben, welche haben andere Werke erdacht, damit Gnade zu verdienen, und für die Sünde zung zu thun, Derselbigen viel haben erfahren, daß man dadurch nicht zum Frieden kommen. Darum ist noch gewesen, diese Lehre vom Glauben an Christum zu predigen, und fleißig zu

rei-



erwidern, daß man wisse, daß man allein durch den Glauben ohne Verdienst Gottes Gnade ergriffe.

Es geschieht auch Unterricht, daß man nie nicht von solchem Glauben redet, den auch die Teufel und Gottlosen haben, die auch die Historien glauben, daß Christus gelitten habe und auferstanden sey von den Todten, sondern man redet vom wahren Glauben, der da gläubet, daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sünden erlangen. Und der nun weiß, daß er einen gnädigen Gott durch Christum hat, kennet also Gott, rufet ihn an, und ist nicht ohne Gott, wie die Heiden, denn der Teufel und Gottlosen glauben diesen Artikel, Vergebung der Sünden, nicht, darum sind sie Gott feind, können ihn nicht anrufen, nichts Gutes von ihm hoffen, und also, wie izt angezeiget ist, redet die Schrift vom Glauben, und heißet Glauben nicht ein solches Wissen, das Teufel und gottlose Menschen haben. Denn also wird vom Glauben gelehret, zun Hebr. am 11. Das Glauben sey nicht allein die Historien wissen, sondern Zuversicht haben zu Gott, seine Zusage zu empfangen. Und Augustinus erinnert uns auch, daß wir das Wort (Glauben) in der Schrift verstehen sollen, daß es heiße, Zuversicht zu Gott haben, daß er uns gnädig sey und helfe, nicht allein solche Historien wissen, wie auch die Teufel wissen.

Ferner wird gelehret, daß gute Werke sollen und müssen geschehen, nicht daß man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, sondern um Gottes willen, und Gott zu Lob. Der Glaube ergriffe allezeit Gnade und Vergebung der Sünde. Und diemitt durch den Glauben der heilige Geist gegeben wird, so wird

auch das Herz geschickt, gute Werke zu thun. Denn zuvor, diemitt weil es ohne den heil. Geist ist, so ist es schwach, dazu ist es ins Teufels Gewalt, die die arme menschliche Natur zu viel Sünden treibet, wie wir sehen an den Philosophen, welche sich vorgesehet, ehrlich und unsträflich zu leben, haben aber dennoch solches nicht ausgerichtet, sondern sind in viel große öffentliche Sünden gefallen. Also gehet es mit dem Menschen, so er außer dem rechten Glauben, ohne den heil. Geist ist, und sich allein durch eigene menschliche Kräfte regieret. Derhalben ist die Lehre vom Glauben nicht zu schelten, daß sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr zu rühmen, daß sie lehre, gute Werke zu thun, und Hülf anbiete, wie man zu guten Werken kommen möge. Denn außer dem Glauben und außerhalb Christus ist menschliche Natur und Verdien mögen viel zu schwach, gute Werke zu thun, Gott anzurufen, Geduld zu haben im Leiden, den Nächsten zu lieben, befohlene Aemter fleißig auszurichten, gehorsam zu seyn, böse Luste zu meiden. Solche hohe und rechte Werke mögen nicht geschehen, ohne die Hülf Christi, wie er selbst spricht Joh. 15. Ohne mich könnt ihr nichts thun &c.

#### Der 21. Artikel.

#### Vom Dienst der Heiligen.

Vom Heiligen-Dienst wird von den Unsern also gelehret, daß man der Heiligen gedenken soll, auf daß wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade wiederfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist, darzu, daß man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein jeder nach seinem Beruf, gleichwie die Kaiser. Majestät seliglich und göttlich dem Exem-



Exempel Davids folgen mag, Kriegemider den Türken zu führen, denn beyde sind im königlichen Amte, welches Schutz und Schirm ihrer Untertanen fodert. Durch die sch. Schrift aber mag man nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufe oder Hülf bey ihnen suchen soll, denn es ist allein ein einziger Verfähner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, 1. Tim. 2. welcher ist der einzige Heiland, der einige oberste Priester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott, Röm. 3. Und der hat allein zugesagt, daß er unser Gebeth erhören wolle. Das ist auch der höchste Gottesdienst nach der Schrift, daß man denselbigen Jesum Christum in allen Nothen und Anliegen von Herzen suche und anrufe, 1 Joh. 2. So jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bey Gott, der gerecht ist, Jesum.

Dies ist fast die Summe der Lehre, welche in unsern Kirchen zu rechtem christlichen Unterrichte und Trost der Gemüßen, auch zur Besserung der Gläubigen geprediget und gelehret ist. Wie wir denn unsere eigene Seele und Gemüßen ja nicht gerne wollten vor Gott und Mißbrauch göttliches Namens oder Wortes in die höchste und größte Gefahr setzen, oder auf unsere Kinder und Nachkommen eine andere Lehre, denn die, so dem reinen göttlichen Wort und christlicher Wahrheit gemäß ist, fällen oder erben. So denn dieselbige in heil. Schrift klar gegründet, und dazu auch gemelner christlicher, ja römischer Kirchen, so viel aus der Väter Schrift zu vermerken, nicht zuwider noch entgegen ist, so achten wir auch, unsere Widersacher können in obangezeigten Artikeln nicht uneinig mit uns seyn. Derhalben handelt diejenigen ganz unfreundlich, vorzüglich, und wider alle christliche

Einigkeit und Liebe, so die unsern derhalben als Keger abzufondern, zu verwerfen und zu meiden, ihnen selbst ohne einigen beständigen Grund göttlicher Gebot oder Schrift fürnehmen. Denn die Torung und Zant ist fürnehmlich, über etlichen Traditionen und Mißbräuchen. So denn nun an den Haupt-Artikeln kein befändlicher Ungrund oder Mangel, und dies unser Bekännniß göttlich und christlich ist, sollten sich billig die Bischöffe, wann schon bey uns der Tradition halben ein Mangel wäre, gelinder erzeigen, wiewohl wir verhoffen, beständigen Grund und Ursachen darzutun, warum bey uns etliche Traditiones und Mißbräuche geändert sind.

**II. Artikel von welchen Zwiespalt ist, da erzählt werden die Mißbräuche, so geändert sind.**

So nun von den Artikeln des Glaubens in unsern Kirchen nicht gelehret wird, zumider der sch. Schrift, oder gemeiner christlichen Kirchen, sondern allein etliche Mißbräuche geändert sind, welche zum Theil mit der Zeit selbst eingerissen, zum Theil mit Gemalt aufgerichtet: fordert unsere Nothdurft, dieselbigen zu erzählen, und Ursach darzutun, warum hierinne Aenderung gebudeit ist, damit Kaiserl. Majestät erkennen möge, daß nicht hierinne unchristlich oder freventlich gehandelt, sondern daß wir durch Gottes Gebot, welches billig höher zu achten, denn alle Gewohnheit, gedungen seyn, solche Aenderung zu gestatten.

Der 22. Artikel.

**Von beyder Gestalt des Sacraments.**

Den Layen wird bey uns beyde Gestalt des Sacraments ge-  
reicht,



reicher, aus dieser Ursach, daß dies ist ein klarer Befehl und Gebot Christi, Matth. 26. Trinker alle daraus. Da gebeut Christus mit klaren Worten von dem Kelche, daß sie alle daraus trinken sollen.

Und damit niemand diese Worte anfechten und glosiren könne, als gehöre es allein den Priestern zu, so zeigt Paulus 1 Cor. am 11. an, daß die ganze Versammlung der Corinthen Kirche beyde Gestalt gebraucht hat. Und dieser Brauch ist lange Zeit in der Kirche geblieben, wie man durch die Historien und der Väter Schriften bewelsen kann. Cyprianus gedenket an vielen Orten, daß den Layen der Kelch zu der Zeit gereicht sey. So spricht St. Hieronymus, daß die Priester, so das Sacrament reichen, dem Volk das Blut Christi antheilen. So gebeut Gelasius, der Pabst selbst, daß man das Sacrament nicht theilen soll. Distinct. 2. de Consecr. c. Competimus. Man findet auch nirgend keinen Canon, der da gebiete, allein eine Gestalt zu nehmen. Es kann auch niemand wissen, wenn, oder durch welche diese Gewohnheit, eine Gestalt zu nehmen, eingeführt ist. Wiewol der Cardinal Cusanus gedenket, wenn diese Weise approbirt sey. Nun ist öffentlich, daß solche Gewohnheit wider Gottes Gebot, auch wider die alten Canones eingeführt, unrecht ist. Derohalben hat sich nicht gebühret, derjenigen Gewissen, so das heilige Sacrament nach Christi Einsetzung zu gebrauchen begehret haben, zu beschweren und zu zwingen, wider unsers Herren Christi Ordnung zu handeln. Und die weil die Theilung des Sacraments der Einsetzung Christi entgegen ist: so wird auch bey uns die gewöhnliche Proceßion mit dem Sacrament unterlassen.

Der 23. Artikel.

Vom Ehestand der Priester.

Es ist bey jedermann, hohes und niederes Standes, eine große mächtige Klage in der Welt gewesen von großer Unzucht und wilden Wesen und Leben der Priester, so nicht vermochten Keuschheit zu halten, und war auch mit solchen gräulichen Lasten aufs höchste kommen. So viel häßliches und groß Vergerniß, Ehebruch und andere Unzucht zu vermeiden, haben sich etliche Priester bey uns in ehelichen Stand begeben. Dieselbigen zeigen an die Ursachen, daß sie dahin gedrungen und bewegt sind, aus hoher Noth ihrer Gewissen, nachdem die Schrift klar meldet, der eheliche Stand sey von Gott dem Herrn eingefest, Unzucht zu vermeiden, wie Paulus sagt: Die Unzucht zu vermeiden, habe ein jeglicher sein eigen Ehe-Weib. Item: Es ist besser, ehelich werden, denn brennen. Und nachdem Christus sagt: Sie fassen nicht alle das Wort, da zeigt Christus an, (welcher wohl gewußt hat, was am Menschen sey) daß wenig Leute die Gabe, Keusch zu leben, haben. Denn Gott hat den Menschen, Männlein und Fräulein geschaffen, Genes. 1. Ob es nun in menschlicher Macht und Vermögen sey, ohne sonderliche Gabe und Gnade Gottes, durch etgen Fühnehmen oder Gelübde, Gottes der hohen Majestät Geschöpfe besser zu machen oder zu ändern, hat die Erfahrung allzu klar gegeben. Denn was gutes, was erbar, zuchtiges Leben, was christliches, ehrliches oder redliches Wandels, an vielen daraus erfolget, wie gräulich, schreckliche Unruhe und Qual ihrer Gewissen viel an ihrem letzten Ende derhalben gehabt, ist am Tage, und ihrer viel haben es selbst bekennet. So denn Gottes Wort und



und Gebot durch keine menschliche Gelübde und Gesetz mag geändert werden; haben aus dieser und andern Ursachen und Gründen die Priester und andere Geistliche Ehe-Weiber genommen.

So ist es auch aus den Historien und der Väter Schriften zu beweisen, daß in der christlichen Kirche vor Alters der Brauch geweest, daß die Priester und Diaconi Ehe-Weiber gehabt. Darum sagt Paulus 1 Tim. 3. Es soll ein Bischoff unsträflich seyn, eines Weibes Mann. Es sind auch in Deutschland erst vor vierhundert Jahren die Priester zum Gelübde der Keuschheit, vom Ehestande mit Gewalt abgedrungen, welche sich dagegen sämtlich, auch so ganz ernstlich und hart gesetzt haben, daß ein Erz-Bischof zu Mainz, welcher das päpstliche neue Edict deshalb verkündigt, gar nahe in einer Empörung der ganzen Priesterschaft in einem Gedränge wäre umbracht. Und dasselbige Verbot ist bald im Anfange so geschwind und unschicklich fůrgenommen, daß der Pabst zu der Zeit nicht allein die künftige Ehe den Priestern verboten, sondern auch diejenigen Ehen, so schon in dem Stande lange gewesen, zurissen, welches doch nicht allein wider alle göttliche, natürliche und weltliche Rechte, sondern auch den Canonibus, (so die Pabste selbst gemacht,) und den berühmtesten Conciliis ganz entgegen und zumider ist.

Auch ist bey vielen hohen, gottesfürchtigen, verständigen Leuten der gleichen Rede und Bedenken oft gehöret, daß solcher gedrungener Solibat und Beraubung des Ehestandes, (welchen Gott selbst eingesetzt und frey gelassen,) nie kein Gutes, sondern viel größer und böser Lastor, und viel Arges eingeführet habe. Es hat auch einer

von Pabsten, Pius der andere selbst, wie eine Historie anzeiget, diese Worte oft geredt, und von sich schreiben lassen: Es mögen wohl etliche Ursachen seyn, warum den Geistlichen die Ehe verboten ist; es sind aber viel höhere, größere und wichtigere Ursachen, warum man ihnen die Ehe soll wieder frey lassen; ungezweifelt, es hat Pabst Pius, als ein verständiger weiser Mann, dieß Wort aus großem Bedenken geredt.

Derhalben wollen wir uns in Unterthänigkeit zu Kaiserl. Majestät vertrauen, daß Ew. Majestät als ein christlicher, hochlöblicher Kaiser, gnädiglich beherrigen werde, daß es und in den letzten Zeiten und Tagen, von welchen die Schrift meldet, die Welt immer ärger und die Menschen gebrechlicher und schwächer werden.

Derhalben wohl hochnützig, nützlich und christlich ist, diese fleißige Einsehung zu thun, damit, wo der Ehestand verboten, nicht argere und schändlichere Unzucht und Laster in deutschen Landen möchten einreisen. Es wird diese Sachen niemand weislicher oder besser ändern oder machen können, denn Gott selbst, welcher den Ehestand menschlicher Gerechtigkeit zu helfen, und Unzucht zu wehren, eingesetzt hat. So sagen die alten Canones auch, man müsse zu Zeiten die Schärfe und Rigorem lindern und nachlassen, um menschlicher Schwachheit willen, und ärgeres zu verhüten und zu vermeiden.

Nun wäre das in diesem Fall auch wohl christlich, und ganz hoch vonnöthen. Was kan auch der Priester und der Geistlichen Ehestand gemeiner christlicher Kirchen nachtheilig seyn, sonderlich der Pfarrherren und anderer, die der Kirche dienen sollen? Es würde wohl künfftig an Priestern und Pfarrern man-



mangeln, so dieß harte Verbot des Ehestandes länger wahren sollte.

So nun dieses, nämlich, daß die Priester und Geistlichen mögen ehelich werden, gegründet ist auf das göttliche Wort und Gebot, darzu die Historien beweisen, daß die Priester ehelich gewesen, so auch das Gelübde der Keuschheit so viel heßliche unchristliche Mergerniß, so viel Ehebruch, schreckliche unerhörte Unzucht und greuliche Lasterthat angericht, daß auch etliche unter Thum-Herren, Curtisanen zu Rom, solches oft selbst bekennet, sind kläglich angezogen, wie solche Laster im Clero so greulich und übermacht, dadurch Gottes Zorn würde erregt werden.

So ist je erbärmlich, daß man den christlichen Ehestand nicht allein verboten, sondern an etlichen Orten auß geschwindeste, wie um große Uebelthat zu strafen, sich unterstanden hat. So ist auch der Ehestand in Kaiserl. Rechten und in allen Monarchien, wo je Geseß und Recht gewesen, hoch gelobet. Allein dieser Zeit begant man die Leute unschuldig, allein um der Ehre willen, zu martern, und darzu Priester, deren man vor andern schonen sollte, und geschieht nicht allein wider göttliche Rechte, sondern auch wider die Canones. Paulus der Apostel, 1. Tim. 4. nennet die Lehre, so die Ehe verbietet, Teufels-Lehre. So sagt Christus selbst, Joh. 8. Der Teufel sey ein Mörder von Anbeginn, welches dann wohl zusammen stimmet, daß es freilich Teufels-Lehre seyn müsse, die Ehe verbieten, und sich unterstehen, solche Lehre mit Blutvergießen zu erhalten.

Wie aber kein menschlich Geseß Gottes Gebot kann wegthun oder ändern, also kann auch kein Gelübde Gottes Gebot ändern. Darum liebe auch St. Coprianus den Rath,

daß die Weiber, so die gelobte Keuschheit nicht halten, sollen ehelich werden, und sagt L. 1. Epist. 11. also: So sie aber Keuschheit nicht halten wollen, oder nicht vermögen, so istß besser, daß sie ehelich werden, denn daß sie durch ihre Lust ins Feuer fallen, und sollen sich wohl fürsehen, daß sie den Brüdern und Schwestern kein Mergerniß anrichten.

Zudem so brauchen auch alle Canones größere Gelindigkeit und Aequität gegen diejenigen, so in der Jugend Gelübde gethan, wie dann Priester und Monche des niederen Theils in der Jugend in solchen Stand auß Unwissenheit kommen sind.

Der 24. Artikel.

### Von der Messe.

Man legt den Afern mit Unrecht auf, daß sie die Messe sollen abgethan haben. Denn das ist öffentlich, daß die Messe, ohne Ruhm zu reden, bey uns mit größerer Andacht und Ernst gehalten wird, denn bey den Widersachern. So werden auch die Leute mit höchstem Fleiß zum öftermal unterrichtet vom heiligen Sacrament, wozu es eingeseß, und wie es zu gebrauchen sey, als nämlich die erschrockenen Gewissen damit zu trösten, dadurch das Volk zur Communion und Messe gezogen wird. Dabey geschieht auch Unterricht, wider andere unechte Lehre vom Sacrament. So ist auch in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merkliche Veränderung geschehen, denn das an etlichen Orten deutsche Gefänge (das Volk damit zu lehren und zu üben) neben lateinischen Gesang gesungen werden; Sintemal alle Ceremonien vornehmlich dazu dienen sollen, daß das Volk daran lerne,



lerne, was ihm zu wissen von Christo noch ist.

Nachdem aber die Messe auf mancherley Weise vor dieser Zeit mißbraucht worden, wie am Tage ist, daß ein Jahrmartel daraus gemacht, daß man sie gekauft und verkauft hat, und das mehrere Theil in allen Kirchen um Geldes willen gehalten worden: ist solcher Mißbrauch zu mehrmalen, auch vor dieser Zeit von gelehrten und frommen Leuten getrafft worden. Als nun die Prediger bey uns davon geprediget, und die Priester erinnert sind der schrecklichen Bedrängung, so dann billig einen jeden Christen bewegen soll, daß, wer das Sacrament unwürdiglich brauchet, der sey schuldig an Leib und Blut Christi, darauf sind solche Kauf-Messen und Winkel-Messen (welche bis inher aus Zwang um Geldes der Präbenden willen gehalten worden) in unsern Kirchen gefallen.

Dabey ist auch der greuliche Irrthum gestrafft, daß man gelehret hat, unser Herr Christus habe durch seinen Tod allein für die Erb-Sünde genug gethan, und die Messe eingesetzt zu einem Opfer für die andern Sunden, und also die Messe zu einem Opfer gemacht für die Lebendigen und Todten, dadurch die Sünde wegzunehmen, und Gott zu versöhnen. Daraus ist weiter gefolget, daß man disputiret hat, ob eine Messe für viele gehalten, also viel verdene, als so man für einen jeglichen eine sonderliche hielte? Daher ist die große unzählliche Menge der Messen kommen, daß man mit diesem Werke hat wollen bey Gott alles erlangen, das man bedurft hat, und ist darneben des Glaubens an Christum, und rechten Gottesdienstes, vergessen worden.

Darum ist davon Unterricht geschehen, wie ohne Zweifel die Noth

gefordert, daß man wüste, wie das Sacrament recht zu gebrauchen wäre. Und erstlich, daß kein Opfer für die Erb-Sünde und andere Sünde sey, dann der einzige Tod Christi, zeiget die Schrift an vielen Orten an. Denn also stehet geschrieben zum Heb. cap. 9. daß sich Christus einmal geopfert hat, und dadurch für alle Sünde genug gethan. Es ist eine unerhörte Keckheit, in der Kirche lehren, daß Christus solte allein für die Erb-Sünde, und sonst nicht auch für andere Sunden genug gethan haben. Derhalben zu hoffen, daß männiglich verstehe, daß solcher Irrthum nicht unbillig getrafft sey.

Zum andern, so lehret St. Paulus, daß wir vor Gott Gnade erlangen, durch Glauben, und nicht durch Werke, darwider ist öffentlich dieser Mißbrauch der Messe, so man vermeinet, durch dieses Werk Gnade zu erlangen. Wie man denn weiß, daß man die Messe dazu gebraucht, dadurch Sünde abzulegen, und Gnade und alle Güter bey Gott zu erlangen, nicht allein der Priester für sich, sondern auch für die ganze Welt, und für andere Lebendige und Todte.

Zum dritten, so ist das heilige Sacrament eingesetzt, nicht damit für die Sünde ein Opfer anzurichten, (denn das Opfer ist zuvor geschehen,) sondern daß unser Glaube dadurch erweckt, und die Gewissen getroffen werden, welche durchs Sacrament erinnert werden, daß ihnen Gnade und Vergebung der Sunden von Christo zugesaget ist, derhalben fordern dieß Sacrament Glauben, und wird ohne Glauben vergeblich gebraucht.

Diemeil nun die Messe nicht ein Opfer ist für andere Lebendige oder Todte, ihre Sünde weg zu nehmen, sondern soll eine Communion



munlon seyn, da die Priester und andere das Sacrament empfangen für sich: so wird diese Weise bey uns gehalten, daß man an Feiertagen (auch sonst, so Communicanten da sind,) Messe hält, und etliche, so das begehren, communiciret. Also bleibt die Messe bey uns in ihrem rechten Brauch, wie sie vor Zeiten in der Kirchen gehalten worden, wie man beweisen mag aus Sr. Paulo, 1 Cor. 11. darzu auch aus vieler Väter Schriften. Denn Chrysostomus spricht, wie der Priester täglich stehe, und fordere etliche zur Communion, etlichen verbiete er hinzu zu treten. Auch zeigen die alten Canones an, daß einer das Amt gehalten hat, und die andern Priester und Diaconi communiciret. Denn also lauten die Worte im Canone Niceno: Die Diaconi sollen nach den Priestern ordentlich das Sacrament empfangen von dem Bischoff oder Priester.

So man nun keine Neuigkeit hierinn, die in der Kirchen vor Alters nicht gewesen, fügenomen hat, und in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merkliche Aenderung geschehen ist, als sein, daß die andern unnöthigen Messen, etwa durch einen Mißbrauch gehalten, neben der Pfarr-Messe, gefallen sind, so billig diese Weise Messe zu halten, nicht für Feiertisch und unchristlich verdammet werden. Dann man hat vor Zeiten auch in den großen Kirchen, da viel Volks gewesen, auch auf die Tage, so das Volk zusammen kam, nicht täglich Messe gehalten, wie Eriparita historia lib. 9. anzeigt, daß man zu Alexandria am Mittwoch und Freytag die Schrift gelesen, und ausgeleget habe, und sonst alle Gottesdienste gehalten ohne die Messe

Der 25. Artikel.

Von der Beichte.

Die Beichte ist durch die Prediger zum Theil nicht abgethan, dann diese Gewohnheit wird bey uns gehalten, das Sacrament nicht zu reichen denen, so nicht zuvor verhört und absolviret sind. Daher wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröstlich das Wort der Absolution sey, wie hoch und theur die Absolution zu achten: Dann es sey nicht des gegenwärtigen Menschen Stimme oder Wort, sondern Gottes Wort, der da die Sünde vergiebt, denn sie wird an Gottes Statt, und aus Gottes Befehl gesprochen. Von diesem Befehl und Gewalt der Schlüsse, wie tröstlich, wie nöthig sie sey den erschrockenen Gewissen, wird mit großem Fleiß gelehret, darzu wie Gott fordert, dieser Absolution zu glauben, nicht weniger, als wenn Gottes Stimme vom Himmelschalle, und uns dero frözlich zu trösten u. wissen, daß wir durch solchen Glauben Vergebung der Sünden erlangen. Von diesen nöthigen Stücken haben vor Zeiten die Prediger, so von der Beichte viel lehren, nicht ein Wörtlein berührt, sondern allein die Gewissen gemartert mit langer Erzählung der Sünden, mit Genugthun, mit Ablass, mit Wallfahrten und dergleichen. Und viel unserer Widersacher bekennen selbst, daß dieser Theil von rechter christlicher Buße schicklicher, denn zuvor in langer Zeit, geschrieben und gehandelt sey.

Und wird von der Beichte also gelehrt, daß man niemand drüngen soll, die Sünde nachhaffig zu erzählen, denn solches ist unmöglich, wie der Psalm spricht: Wer kennet die Mißerthat? Und Jeremias spricht: Des Menschen Herz ist so arg, daß man es nicht

aus-



auslernen kann. Die elende menschliche Natur steckt also tief in Sünden, daß sie dieselben nicht alle sehen oder kennen kann. Und sollten wir allein von denen absolvirt werden, die wir zählen können, wäre uns wenig geholfen. Derhalben ist nicht noth, die Leute zu dringen, die Sünde nahmhaffig zu erzählen. Also haben auch die Väter gehalten, wie man findet Distinct. 1. de Pönitentia, da die Worte Chrystostomi angezeiget werden: Ich sage nicht, daß du dich selbst sollst öffentlich dargeben, noch bey einigen Andern dich selbst verklagen, oder schuldig geben, sondern gehorche dem Propheten, welcher spricht: Offenbare dem Herrn deine Wege, Ps. 37. Derhalben beichte Gott dem Herrn, dem wahrhaftigen Richter, in deinem Gebeth, nicht sage deine Sünde mit der Zunge, sondern in deinem Gewissen. Hie siehet man klar, daß Chrystostomus nicht zwinget, die Sünde nahmhaffig zu erzählen. So lehret auch die Glossa in Decretis, die Pönitentia Distinct. 5. daß die Beichte nicht durch die Schrift geboren, sondern durch die Kirche eingefest sey. Doch wird durch die Prediger dieses Theills fleißig gelehret, daß die Beichte von wegen der Absolution, welche das Hauptstück und das Fürnehmste darinnen ist, zu Trost der erschrockenen Gewissen, dazu unelicher anderer Ursachen willen zu erhalten sey.

## Der 26. Artikel.

## Vom Unterschied der Speise.

Vor Zeiten hat man also gelehret, geprediget und geschrieben, daß Unterschied der Speise und dergleichen Tradition, von Menschen eingefest, dazu dienen, daß man dadurch Gnade verdiene, und für die Sünde gnug thue. Aus diesem Grunde hat man täglich neue Fasten,

neue Ceremonien, neue Orden und dergleichen erdacht, und auf solches heftig und hart getrieben, als sind solche Dinge nöthiger Gottesdienst, dadurch man Gnade verdiene, so mans halte, und große Sünde geschehe, so mans nicht halte, daraus sind viel schändliche Irrthum in der Kirche erfolgt.

Erstlich ist dadurch die Gnade Christi und die Lehre vom Glauben verdunkelt, welche uns das Evangelium mit großem Ernst fürhält, und treibt hart darauf, daß man das Verdienst Christi hoch und theuer achte, und wisse, daß Glauben an Christum hoch und weit über alle Werke zu setzen sey. Derhalben hat St. Paulus heftig wider das Gesetz Moisis und menschliche Traditiones gefochten, daß wir lernen sollen, daß wir vor Gott nicht fromm werden aus unsern Werken, sondern allein durch den Glauben an Christum, daß wir Gnade erlangen um Christus willen. Solche Lehre ist schier ganz verloschen dadurch, daß man gelehret, Gnade zu verdienen mit Gesetzen, Fasten, Unterschied der Speise, Kleidern ic.

Zum andern haben auch solche Traditiones Gottes Gebot verdunkelt. Denn man setzt diese Traditiones weit über Gottes Gebot. Dies hielt man allein für Christlich Leben, wer die Feyer also hielt, also betete, also fastete, also gekleidet war, das nennete man geistlich, Christlich leben.

Darneben hielt man andere nöthige gute Werke für ein weltlich ungestlich Wesen, nämlich diese, so jeder nach seinem Beruf zu thun schuldig ist, als daß der Haus-Vater arbeite, Weib und Kind zu ernähren, und zur Gottesfurcht aufzuziehen, die Haus-Mutter, Kin-



der gebiehet, und werdet ihr, ein Fürst und Obrigkeit Land und Leute regieret etc. Solche Werke von Gott gebothen, mußten ein weltlich und unvollkommen Wesen seyn, oder die Traditiones mußten den prächtigen Namen haben, daß sie allein heilige, vollkommene Werke hießen. Derhalben war kein Maß noch Ende, solche Traditiones zu machen.

Zum drittes, solche Traditiones seynd zu hoher Beschwerung der Gewissen gerathen. Denn es war nicht möglich, alle Traditiones zu halten, und waren doch die Leute in der Meinung, als wäre solches ein nöthiger Gottesdienst. Und schreibet Gerson, daß viele hiermit in Verzweiflung gefallen, etliche haben sich auch selbst umbracht, derhalben, weil sie keinen Trost von der Gnade Christi geboret haben. Denn man siehet bey den Summisten und Theologen, wie sie die Gewissen verwirret, welche sich unterstanden haben, die Traditiones zusammen zu ziehen, und *επισκευα* gesucht, daß sie den Gewissen hülfen, dabey so viel damit zu thun gehabt, daß dieweil alle heilsame Christliche Lehre von nöthigern Sachen, als vom Glauben, vom Trost in hohen Ansehnungen, und dergleichen darnieder gelegt ist. Darüber haben auch viele fromme Leute vor dieser Zeit sehr geklagt, daß solche Traditiones viel Zanks in den Kirchen anrichten, und daß fromme Leute damit verhindert, zu rechtem Erkenntniß Christi nicht kommen möchten. Gerson und etliche mehr haben heftig darüber geklagt. Ja es hat auch Augustinus misfallen, daß man die Gewissen mit so viel Traditionibus beschwert. Derhalben er dabey Unterricht giebt, daß mans nicht für nöthige Dinge halten soll.

Darum haben die Unsern nicht aus Frevl, oder Verachtung Geistlicher Gewalt, von diesen Sachen gelehret, sondern es hat die hohe Noth gefordert, Unterricht zu thun, von ob angezeigten Irthümern, welche aus Mißverstand der Tradition gewachsen seyn. Denn das Evangelium zwinget, daß man die Lehre vom Glauben soll und müsse in Kirchen treiben, welche doch nicht mag verstanden werden, so man vermeinet, durch eigene erwählte Werke Gnade zu verdienen. Und ist also davon gelehret, daß man durch Haltung gedachter menschlicher Tradition nicht kann Gnade verdienen, oder Gott versöhnen, oder für die Sünde gnug thun, und soll derhalben kein nöthiger Gottesdienst daraus gemacht werden. Darzu wird Ursache aus der Schrift angezogen. Christus Matth. 15. entschuldiget die Apostel, da sie gewöhnliche Traditionen nicht gehalten haben, und spricht dabey: Sie ehren mich vergeblich mit Menschen Geboten. So er nun dieß einen vergeblichen Dienst nennet, muß er nicht nöthig seyn. Und bald hernach: Was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen nicht. Item: Paulus spricht: Röm. 14. Das Himmelreich stehet nicht in Speise oder Trank. Col. 2. 16. Niemand soll euch richten in Speise, Trank, Sabbath, u. Act. 15. spricht Petrus: Warum versucht ihr Gott mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Halse, welches weder unsere Väter, noch wir haben mögen tragen? Sondern wir glauben durch die Gnade unsers Heren Jesu Christi selig zu werden. Da verbeut Petrus, daß man die Gewissen nicht beschweren soll mit mehr äußerlichen Ceremonien, es sey Moses oder andern. Und 1 Timoch. 4. werden solche Verbot.



als Speise Verbiethen, Ehe-Verbieren, u. Teufels- Lehre genehmet, denn dieß ist stracks dem Evangelio entgegen, solche Werke einzusetzen oder thun, daß man damit Vergebung der Sünden verdiene, oder als möchte niemand ein Christ seyn, ohne solche Dienste.

Daß man aber hieden Unfern die Schuld giebt, als verböden sie Castenung und Zucht, wie Jovianus, wird sich viel anders aus ihren Schriften befinden. Dann sie haben allezeit gelehrt vom heiligen Kreuz, daß Christen zu leiden schuldig sind, und dieses ist die rechte, erstliche und nicht erdichtete Castenung. Darneben wird auch gelehret, daß ein jeglicher schuldig ist, sich mit leiblicher Uebung, als Fasten, und anderer Uebung, also zu halten, daß er nicht Ursach zu Sünden gebe, nicht daß er mit solchen Werken Gnade verdiene. Diese leibliche Uebung soll nicht allein etliche bestimmte Tage, sondern stetig getrieben werden. Davon redet Christus: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Füllerey. Item: Die Teufel werden nicht ausgeworfen, dann durch Fasten und Geberh. Und Paulus spricht: Er castete seinen Leib, und bringe ihn zu Gehorsam, damit er anzeigen, daß Castenung dienen soll, nicht damit Gnade zu verdienen, sondern den Leib geschickt zu halten, daß er nicht verhindere, was einem jeglichen nach seinem Beruf zu schaffen befohlen ist. Und wird also nicht das Fasten verworfen, sondern daß man einen nöthigen Dienst drauß, auf bestimmte Tag und Speise, zu Verworrung der Gewissen gemacht hat.

Auch werden dieses Theils viel Ceremonien und Tradition gehalten, als Ordnung der Messe, und andere Gesänge, Feste u. welche dazu dienen, daß in der Kirche

Ordnung gehalten werde. Daneben aber wird das Volk unterrichtet, daß solcher äußerlicher Gottesdienst nicht fromm macht vor Gott, und daß man ohne Beschwörung des Gewissens halten soll, also, daß, so man es nachläßt, ohne Vergerniß nicht daran gesündigt wird. Diese Freyheit in äußerlichen Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten, denn im Orient hat man das Oster-Fest auf andere Zeit, denn zu Rom gehalten. Und da etliche diese Ungleichheit für eine Trennung in der Kirche halten wollen, seynd sie vermahnet von andern, daß nicht noch ist, in solchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten. Und spricht Irenäus also: Ungleichheit in Fasten trennet nicht die Einigkeit des Glaubens. Wie auch Distinet 12. von solcher Ungleichheit in menschlicher Ordnung geschrieben, daß sie der Einigkeit der Christenheit nicht zuwider sey. Und Trivartita hist. lib. 9. zeucht zusammen viel ungleicher Kirchen-Gewohnheit, und sezet einen nützlichen christlichen Spruch: Der Apostel Meinung ist nicht gewesen, Feyer-Tage einzufehen, sondern Glauben und Liebe zu lehren.

#### Der 27. Artikel.

##### Vom Kloster-Gelübde.

Von Kloster-Gelübden zu reden, ist noch, erklich zu bedenken, wie es bis anher damit gehalten, welch Wesen sie in Klöstern gehabt, und daß sehr viel darinnen täglich nicht allein wider Gottes Wort, sondern auch Päpstlichen Rechten entgegen gehandelt ist. Denn zu Sanct Augustin Zeiten seynd Kloster-Stände frey gewesen, folgend, da die rechte Zucht und Lehre zerrütet, da man Kloster-Gelübde erdacht, und damit eben



eben, als mit einem erdachten Gefängnis, die Zucht wiederum aufrichten wollen.

Ueber das hat man neben den Kloster-Gelübden viel andere Stücke mehr aufgebracht, und mit solchen Banden und Beschwerden ihrer viel auch vor gebührenden Jahren beladen.

So sind auch viel Personen aus Unwissenheit zu solchem Kloster-Leben kommen, welche miewohl sie sonst nicht zu jung gewesen, haben doch ihr Vermögen nicht gangsam ermessen und verstanden, dieselben alle so verstrickt und verwickelt, sind gezwungen und gedrungen, in solchen Banden zu bleiben, ungeacht des, daß auch päpstlich Recht ihrer viel frey giebt. Und das ist beschwerlicher gewesen in Jungfrauen-Klöstern, dann Mönch-Klöstern, so sich doch geziemter Härte, der Weibs-Wilder, als der Schwachen, zu verschonen. Dieselbige Strenge und Hartigkeit hat auch viel frommen Leuten in Vorzeiten mißfallen. Denn sie haben wohl gesehen, daß beyde Knaben und Mägdelein, um Erhaltung des Leibes willen in die Klöster sind verpfleckt worden. Sie haben auch wohl gesehen, wie übel dasselbe Furnehmen gerathen ist, was Vergermis, was Beschwerung der Gewissen es gebracht; und haben wohl eingesehen, daß man in solcher gefährlichen Sache die Canones nicht beobachten könne. Zudem, so hat man eine solche Meinung von den Kloster-Gelübden, die unverborren, die auch viel Mönchen übel gefallen hat, die wenig einen Bestand gehabt.

Denn sie gaben vor, daß Kloster-Gelübde der Laufe gleich wären, und daß man mit dem Kloster-Leben Vergebung der Sunden und Rechtfertigung bey Gott verdienete; ja sie legten noch mehr darzu,

daß man mit dem Kloster-Leben verdienete, nicht allein Gerechtigkeit und Frömmigkeit, sondern auch, daß man damit hielt die Gebore und Willen des Evangelii; und wuzden also die Kloster-Gelübde höher gepreiset denn die Laufe. Item: Daß man mehr verdienete mit dem Kloster-Leben, denn mit allen andern Ständen, so von Gott geordnet sind, als Pfarrer, und Prediger-Stand, Obrigkeit-Fürsten und Herren-Stand und dergleichen, die alle nach Gottes Gebot, Wort und Befehl in ihren Veruf ohne erdichtete Geistlichkeit dienen, wie denn dieser Stück keines verneinet werden mag, denn man findetes in ihren eigenen Büchern. Ueber das, wer also gefangen und ins Kloster kommen, lernet wenig von Christo.

Vormalß hat man Schulen der heiligen Schrift und anderer Künste, so der christlichen Kirche dienstlich sind, in den Klöstern gehalten, daß man aus den Klöstern Pfarrer und Bischöffe genommen hat, ist aber hats viel eine andere Gestalt. Denn vor Zeiten kamen sie der Meinung zusammen im Klosterleben, daß man die Schrift lernete. Izt geben sie für, das Kloster-Leben sey ein solch Wesen, daß man Gottes Gnade und Frömmigkeit vor Gott damit verdienete, ja es sey ein Stand der Vollkommenheit, und sehen es den andern Ständen, so von Gott eingesetzt, weit vor. Das alles wird darum angezogen, ohne alle Berunglimpfung damit man desto besser vernehmen und verstehen möge, was und wie die Kinsern predigen und lehren.

Erstlich, lehren sie den uns von denen, die zur Ehe greifen, also, daß alle die, so zum ledigen Stande nicht geschickt sind, Macht, Zug und Recht haben, sich zu verheirathen, denn die Gelübde vermögen nicht



nicht Gottes Ordnung und Gebot aufzuheben. Nun lautet Gottes Gebot also, 1. Cor. 7. Um der Hureren willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche ihren eigenen Mann. Darzu dringet, zwinget und treibet nicht allein Gottes Gebot, sondern auch Gottes Geschöpf und Ordnung alle die zum Ehestande, die ohne sonder Gottes Werk mit der Gabe der Jungfrauschaft nicht begnadiget sind, laut dieses Spruchs Gottes selbst, Gen. 2. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, wir wollen ihm einen Gehülffen machen, der um ihn sey.

Was mag man nun dawider aufbringen, man rühme das Gelübde und Pflicht wie hoch man wolle, man müsse es auf, so hoch man kann, so mag man dennoch nicht erzwingen, daß Gottes Gebot dadurch aufgehoben werde. Die Doctores sagen, daß die Gelübde auch wider des Pabsts Recht unbündig sind, wie viel weniger sollen sie denn binden, statt und Kraft haben wider Gottes Gebot.

Wo die Pflicht der Gelübde keine andere Ursachen hätten, daß sie möchten aufgehoben werden, so hätten die Pabste auch nicht dawider dispensiret oder erlaubt, denn es gebühret keinen Menschen die Pflicht, so aus göttlichen Rechten herwächst, zu zerreißen. Darum haben die Pabste wohl bedacht, daß in dieser Pflicht eine Requirität soll gebraucht werden, und haben zum öftermal dispensiret, als mit einem Könige von Arragon, und vielen andern. So man nun zu Erhaltung zeitlicher Dinge dispensiret hat, soll viel billiger dispensiret werden, um Nothdurft willen der Seelen.

Ferner, warum treibet der Gezenheil so hart, daß man die Gelübde halten muß, und siehet nicht

zuvor an, ob das Gelübde seine Art habe, denn das Gelübde soll in möglichen Sachen willig und ungezwungen seyn. Wie aber die ewige Keuschheit in des Menschen Gewalt und Vermögen siehe, weiß man wohl. Auch sind wenig, beydes Mannes- und Weibes-Personen, die von ihnen selbst willig und wohl bedacht, das Kloster-Gelübde gethan haben; ehe sie zum rechten Verstand kommen, so überredet man sie zum Kloster-gelübde, zuwellen werden sie auch darzu gezwungen und gedrungen. Darum ist es nicht billig, daß man so geschwind und hart von der Gelübde-Pflicht disputire, angesehen, daß sie alle bekennen, daß solches wider die Natur und Art des Gelubs ist, daß es nicht williglich und mit gutem Rath und Bedacht gelobet wird.

Etliche Canones und Pabstliche Rechte zerreißen die Gelübde, die unter fünfzehn Jahren geschehen seyn. Denn sie halten dasar, daß man vor derselben Zeit so viel Verstandes nicht hat, daß man die Ordnung des ganzen Lebens, wie dasselbe anzustellen, beschließen könne.

Ein anderer Canon giebt der menschlichen Schwachheit noch mehr Jahre zu. Denn er verbeut das Kloster-Gelübde unter achtzehn Jahren zu thun, daraus hat der meiste Theil Entschuldigung und Ursachen, aus den Klöstern zu gehen, denn sie des mehrern Theils in der Kindheit vor diesen Jahren in Klöster kommen sind. Endlich, wenn gleich die Verbrechung des Kloster-Gelübds möchte geradelt werden, so könnte aber dennoch nicht daraus folgen, daß man derselben Ehe zerreißen sollte. Denn St. Augustinus sagt 27. qu. 1. cap. Nuptiarum, daß man solche Ehe nicht zerreißen soll. Nun ist ja St. Augustin nicht in geringem Ansehen in



der christlichen Kirche, obgleich etliche hernach anders gehalten.

Wiewohl nun Gottes Gebot von dem Ehestande ihrer so viel vom Kloster-Gelübde frey und ledig gemacht; so werden doch die Unsern noch mehr Ursachen für, daß das Kloster-Gelübde nichtig und unbündig sey. Denn aller Gottesdienst von den Menschen, ohne Gottes Gebot und Befehl eingesetzt und erwählter, Gerechtigkeit und Gottes Gnade zu erlangen, sey wider Gott; und dem Evangelio und Gottes Befehl entgegen, wie denn Christus selbst sagt: Matth. 23. Sie dienen mir vergebens mit Menschen-Geboten. So lehret auch St. Paulus überall, daß man Gerechtigkeit nicht soll suchen aus unsern Geboten und Gotteckenlasten, so von Menschen gedichtet seynd, sondern daß Gerechtigkeit und Frömmigkeit für Gott komme aus dem Glauben und Vertrauen, daß wir glauben, daß uns Gott um seines einzigen Sohnes Christus willen zu Gnaden annimmt. Nun ist es ja am Tage, daß die Mönche gelehret und geprediget haben, daß die erdachte Geistlichkeit genug thue für die Sünde, und Gottes Gnade und Gerechtigkeit erlange. Was ist nun diß anders, denn die Herrlichkeit und Preis der Gnaden Christi vermindern, und die Gerechtigkeit des Glaubens verläugnen? Darum folgt aus dem, daß solche gewöhnliche Gelübde unrecht und falscher Gottesdienst gewesen. Verhalben seynd sie auch unbündig; Denn ein gottlos Gelübde, und das wider Gottes Gebot geschehen, ist unbündig und nichtig, wie auch die Canones lehren, daß der Eid nicht soll ein Band zur Sünde seyn.

St. Paulus sagt zum Galat. am 3. Ihr sey ab von Christo, die ihr durch das Gesetz gerechtfertiget

werden wollt, und habt der Gnade gesehlet, dethalben auch die, so durch Gelübde wollen gerechtfertiget werden, sind von Christo ab, und fehlen der Gnade Gottes, denn dieselben rauben Christo seine Ehre, der allein gerecht macht; und geben solche Ehre ihren Gelubden und Klosterleben.

Man kann auch nicht läugnen, daß die Mönche gelehret und geprediget haben, daß sie durch ihre Gelübde und Kloster-Wesen lind Weise gerecht werden, und Vergebung der Sünden verdienen, ja sie haben noch wohl ungeschicket Ding erdichtet und gesagt, daß sie ihre gute Werke den andern mittheilen. Wenn nun einer dieses alles unglimpflich wollte treiben und aufmucken, wie viel Stücke könnte er zusammen bringen, deren sich die Mönche ist selbst schämen, und nicht wollen gethan haben? Ueber das alles haben sie auch die Leute überredet, daß die erdichtete geistliche Ordens-Stände sind christliche Vollkommenheit, dieß ist ja die Betsche rühmen, daß man dadurch gerecht werde. Nun ist es nicht eine geringe Vergerniß in der christlichen Kirche, daß man dem Volke einen solchen Gottesdienst vortragt, den die Menschen ohne Gottes Gebot erdichtet haben und lehren, daß ein solcher Gottesdienst die Menschen vor Gott fromm und gerecht macht. Denn Gerechtigkeit des Glaubens, die man om meisten in der Kirchen treiben soll, wird verdunkelt, wenn den Leuten die Augen aufgesperrtet werden mit dieser seltsamen Engels-Geistlichkeit und falschem Furgaben des Armuths, Demuth und Keuschheit.

Ueber das so werden auch die Gebote Gottes, und der rechte und wahre Gottesdienst dadurch verdunkelt, wenn die Leute hören, daß



daß allein die Mönche im Stand der Vollkommenheit seyn sollten. Denn die christliche Vollkommenheit ist, daß man Gott von Herzen und mit Ernst fürchet, und doch auch eine herzliche Zuversicht und Glauben, auch Vertrauen fasset, daß wir um Christus willen einen gnädigen barmherzigen Gott haben, daß wir mögen und sollen von Gott bitten und begehren, was uns noch ist, und Hülfe von ihm in allen Trübsalen gewislich nach etnes jeden Beruf und Stand gewärten, daß wir auch indes sollen äußerlich mit Fleiß gute Werke thun, und unsers Berufs warten. Davinnen stehet die rechte Vollkommenheit, und der rechte Gottesdienst, nicht in Betten, oder in einer schwarzen oder grauen Kappen ꝛc. Aber das gemeine Volk fasset viel schädlicher Meynung aus falschem Lobe des Kloster-Lebens, so sie es hören; daß man den ledigen Stand ohñ alle Maß lobet, folget, daß es mit beschwerem Gewissen im Ehestande ist, denn daraus, so der gemeine Mann höret, daß die Bettler allein sollen vollkommen seyn, kann er nicht wissen, daß er ohne Sünde Güter haben und handhieren möge. So das Volk höret, es sey nur ein Rath, nicht Rache üben, folget, daß etliche vermennen, es sey nicht Sünde, außershalb des Amts Rache zu üben. Etliche meynen, Rache gezieme den Christen gar nicht, auch nicht der Obrigkeit. Man liest auch der Exempel viel, daß etliche Welt und Kind, auch ihr Regiment verlasssen, und sich in Klöster gesteckt haben. Dasselbe, haben sie gesagt, heiße aus der Welt fliehen, und ein solch Leben suchen, das Gott das gefiel, denn der andern Leben. Sie haben auch nicht können wissen, daß man Gott dienen soll in dessen Geboten, die er gegeben hat, und

nicht in denen Geboten, die von Menschen erdichtet sind. Nun ist in das ein guter und vollkommener Stand des Lebens, welcher Gottes Gebot für sich hat, das aber ist ein gefährlicher Stand des Lebens, der Gottes Gebot nicht für sich hat.

Von solchen Sachen ist vonnöthen gewesen, den Leuten guten Bericht zu thun. Es hat auch Herzon in Vorzeiten den Irrthum der Mönche von der Vollkommenheit gestraft, und zeigt an, daß bey seinen Zeiten dieses eine neue Rede gewesen sey, daß das Kloster-Leben ein Stand der Vollkommenheit seyn sollte. So viel gottloser Meynung und Irrthum kleden in den Kloster-Gelübden, daß sie sollten rechtsfertigen und fromm vor Gott machen, daß sie die christliche Vollkommenheit seyn sollen, daß man damit beyde des Evangeliums Rache und Gebote halte, daß sie haben die Uebermaß der Werke, die man Gott nicht schuldig sey.

Diemeil nun solches alles falsch, eitel und erdichtet ist, so macht es auch die Kloster-Gelübde nichtig und unbändig.

#### Der 28. Artikel.

##### Von der Bischöffe Gewalt.

Von der Bischöffe Gewalt ist vor Zeiten viel und mancherley geschrieben. Und haben etliche ungeschicklich die Gewalt der Bischöffe und das weltliche Schwerdt unter einander gemengt, und sind aus diesem unordentlichen Gemenge sehr große Kriege, Aufruhr und Empörung erfolget, aus dem, daß die Bischöffe im Schein ihrer Gewalt, die ihnen von Christo gegeben, nicht allein neue Gottesdienste angerichtet haben, und mit Furhaltung ertlicher Fälle und mit gewaltsamen



Bann die Gewissen beschweret, sondern auch sich u. verwunden, Kaiser und Könige zu setzen und zu entsetzen nach ihrem Gefallen. Welchen Frevel auch lange Zeit zuvor gelehrte und gottesfürchtige Leute in der Christenheit gestraft haben. Derhalben die Unfern zu Trost der Gewissen gezwungen sind worden, den Unterschied der geistlichen und weltlichen Gewalt, Schwerdt und Regiments anzuzeigen, und haben gelehret, daß man beyde Regiment und Gewalt um Gottes Gebot willen, mit aller Andacht ehren und wohl halten soll, als zwo höchste Gaben Gottes auf Erden.

Nun lehren die Unfern also, daß die Gewalt der Schlüssel, oder der Bischöffe sey, laut das Evangeliums, eine Gewalt und Befehl Gottes, das Evangelium zu predigen, die Sünde zu vergeben und zu behalten, und die Sacramente zu reichen und zu handeln. Denn Christus hat die Apostel mit dem Befehl ausgesandt: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sollen sie erlassen seyn, und welchen ihr sie vorbehalten werdet, denen sollen sie vorbehalten seyn. Dieselbe Gewalt der Schlüssel, oder der Bischöffe, übet und treibet man allein mit der Lehre und Predigt Gottes Wortes, und mit Handreichung der Sacramente, gegen viele oder einzelne Personen, darnach der Beruf ist. Denn damit werden gegeben nicht leibliche, sondern ewige Dinge und Güter, als nemlich ewige Gerechtigkeit, der heilige Geist, und das ewige Leben. Diese Güter kann man anders nicht erlangen, denn durch das Amt der Predigt, und durch die Handreichung der heiligen Sacramente. Denn

St. Paulus spricht: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Diemeil nun diese Gewalt der Kirche oder Bischöffe ewige Güter giebt, und allein durch das Predigt-Amt geübt und getrieben wird, so hindert sie die Poltey und das weltliche Regiment keinesweges. Denn das weltliche Regiment gehet mit viel andern Sachen um, denn das Evangelium, ihre Gewalt schützt nicht die Seelen, sondern Leib und Gut wider außertliche Gewalt mit dem Schwerdt und leiblichen Strafen.

Darum soll man die zwey Regimente, das geistliche und weltliche nicht in einander mengen und messen. Denn die geistliche Gewalt hat den Befehl, das Evangelium zu predigen, und die Sacramente zu reichen, soll aber nicht in ein fremd Amt fallen, soll nicht Könige setzen, oder entsetzen, soll weltliche Befehle und Gehorsam der Obrigkeit nicht aufheben oder zerrütten, soll weltlicher Gewalt nicht Befehl machen und stellen von weltlichen Handeln, wie denn auch Christus selbst gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Item: Wer hat mich zu einem Richter zwischen euch gesetzt? Und St. Paulus zum Philippern am 3. Unsere Bürgerschaft ist im Himmel. Und in der 2. Cor. am 10. Die Waffen unserer Ritterchaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebe wider die Erkenntnis Gottes.

Dieser Gestalt unterscheiden die Unfern beyde Regiment- und Gewalt-Amt, und heissen sie beyde, als die höchste Gabe Gottes auf Erden, in Ehren halten. Wo aber die Bischöffe weltlich Regiment und Schwerdt



Schwerdt haben, so haben sie die selbe nicht als Bischöffe, aus göttlichen Rechten, sondern aus menschlichen kaiserlichen Rechten, geschenkt von Kaisern und Königen zu weltlicher Verwaltung ihrer Güther, und gehet das Amt des Evangeliums gar nichts an. Derhalben ist das Bischöfliche Amt nach göttlichen Rechten, das Evangelium predigen, Sunden vergeben, Lehre urtheilen, und die Lehre, so dem Evangelio entgegen, verwerfen, und die Gottlosen, dero gottlos Wesen offenbar ist, aus christlicher Gemeine ausschließen, ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort. Und dießfalls sind die Pfarr-Leute und Gemeinden schuldig, den Bischöffen gehorjam zu seyn, laut des Spruchs Christi, Luc. am 10. Wer euch höret, der höret mich. Wo sie aber etwas dem Evangelio entgegen lehren, setzen oder aufrichten, haben wir Gottes Befehl in solchem Fall, daß wir nicht sollen gehorjam seyn. Matth. am 10. Sehet euch für für den falschen Propheten. Und St. Paulus zum Galat. am 1. So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein ander Evangelium predigen würde, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Und in der 2. Epist. zum Corinth. am 13. Wir haben keine Macht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Item: Nach der Macht, welche mir der Herr zu bessern, und nicht zu verderben gegeben hat. Also gebeut auch das geistliche Recht L. 2. q. 7. in cap. Sacerdotes. Und in cap. Oves. Und St. Augustinus schreibt in der Epistel wider Petilianum, man soll auch den Bischöffen, so ordentlich erwählet, nicht folgen, wo sie irren, oder etwas wider die heilige göttliche Schrift lehren oder ordnen.

Daß aber die Bischöffe sonst Gewalt und Gerichts-Zwang haben, in etlichen Sachen, als nämlich Ehe-Sachen oder Zehenden, dieselben haben sie aus Kraft menschlicher Rechte. Wo aber die Ordinarien nachlässig in solchem Amt, so sind die Fürsten schuldig, sie thuns auch gern oder ungern, hieninnen ihren Unterthanen um Friedes willen Recht zu sprechen, zu Verhütung Unfriedens und großer Unruhe in Ländern. Weiter disputirt man, ob auch Bischöffe Macht haben, Ceremonien in den Kirchen aufzurichten, dergleichen Sakungen von Speise, Feiertagen, von unterschiedlichen Orden der Kirchen-Diener. Denn die den Bischöffen diese Gewalt geben, ziehen diesen Spruch Christi an, Joh. 16. Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr aber könnt es nicht tragen, wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit führen. Darum führen sie auch das Exempel Aetor. am 15. da sie Blut und Ersticketes verboten haben. So zeucht man auch das an, daß der Sabbath in Sonntag verwandelt ist worden wider die zehen Gebor, dafür sie es achten, und wird kein Exempel so hoch getrieben und angezogen, als die Verwandlung des Sabbathis, und wollen damit erhalten, daß die Gewalt der Kirchen groß sey, diemelt sie mit den zehen Geborhen dispensiret und etwas daran verändert hat.

Aber die Unsern lehren in dieser Frage also: Daß die Bischöffe nicht Macht haben, etwas wider das Evangelium zu setzen und aufzurichten, wie dann oben angezeigt ist, und die geistliche Rechte durch die ganze neunte Distinction lehren. Nun ist dieses öffentlich wider Gottes Befehl und Wort, Meynungen zu Vesszen zu machen, oder zu gebie-



gebüthen, daß man dadurch für die Sünde genug thue und Gnade erlange. Denn es wird die Ehre des Verdienstes Christi verlästert, wenn wir uns mit solchen Sätzen unterwinden, Gnade zu verdienen. Es ist auch am Tage, daß um dieser Meinung willen in der Christenheit menschliche Aufsatzen unzählich überhand genommen haben, und inder Lehre vom Glauben, und die Gerechtigkeit des Glaubens gar ist untergedrückt gewesen, man hat täglich neue Feiertage, neue Fasten geboten, neue Ceremonien und neue Ehrerbietung der heiligen eingefest, mit solchen Werken Gnade und alles Gute bey Gott zu verdienen: Item: die menschliche Satzungen aufrichten, zuu auch damit wider Gottes Gebot, daß sie Sünden seyen in der Speis, in Tagen und dergleichen Dingen, und beschwerten also die Christenheit mit der Sinechenschaft des Gesetzes, eben als müste bey den Christen ein solcher Gottesdienst seyn, Gottes Gnade zu verdienen, der gleich wäre dem Levitischen Gottesdienst, welchen Gott soll den Aposteln und Bischöffen befohlen haben aufzurichten, wie dann etliche davon schreiben. Sehet auch wohl zu glauben, daß etliche Bischöffe mit dem Exempel des Gesetz Mosiss sind betrogen worden, daher so unzählige Satzungen kommen sind, daß eine Tod-Sünde seyn soll, Wenn man an Feiertagen eine Hand-Arbeit thue auch ohne Vergerniß der andern, daß eine Tod-Sünde sey, wenn man die Lieben-Zeit nachläßt, daß etliche Speise das Gewissen verunrühige, daß Fasten ein solch Werk sey, damit man Gott versöhne, daß die Sünde in einem fürbehalteneen Fall werde nicht vergeben, man ersuche denn zuvor den Vorbehaltener bedarfs, wann

gesehen, daß die geistlichen Rechte nicht von Vorbehaltung der Schuld, sondern von Vorbehaltung der Kirchen-Pön reden.

Woher haben denn die Bischöffe Recht und Macht, solche Aufsatze der Christenheit aufzulegen, die Gewissen zu verstricken? Denn St. Peter verbeut in den Geschichten der Apostel am 15. das Joch auf der Jünger Hälse zu legen, und St. Paulus saget zum Corinthiern, daß ihnen die Gewalt zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben sey. Warum mehrten sie denn die Sünden mit solchen Aufsatzen? Doch hat man heile Sprüche der göttlichen Schrift, die da verdienen solche Aufsatze aufzurichten, die Gnade Gottes damit zu verdienen, oder als sollten sie vomnöthen zur Seligkeit seyn. So sagt St. Paulus zum Coloss. 2. So laßt man niemand euch Gewissen machen, über Speise oder über Trank, oder über bestimmten Tagen, nämlich den Feiertagen, oder neuen Monden oder Sabbathen, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Item: So ihr denn gekorben seyd mit Christo von den weltlichen Satzungen, was laffet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig, die da sagen: Du sollst das nicht anrühren, du sollst das nicht essen noch trinken, du sollst das nicht anlegen, welches sich doch alles unter Händen verzehret, und sind Menschen-Gebot und Lehre, und haben einen Schein der Wahrheit. Item: St. Paulus zum Tito am 1. verbeut öffentlich, man soll nicht achten auf jüdische Fabeln und Menschen-Gebot, welche die Wahrheit abwenden.

So redet auch Christus selbst  
Matth.



Matth. am 15. 14. von denen, so die Leute auf Menschen Gebot treiben: Laßt sie fahren, sie sind der Blinden blinde Leiter. Und verwirrt solchen Gottesdienst, und sagt: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgeredet. So nun die Bischöffe Macht haben, die Kirchen mit unzähligen Auffäßen zu beschweren, und die Gewissen zu verstricken, warum verbeut denn die göttliche Schrift so oft die menschlichen Auffäße zu machen und zu hören? Warum nennen sie dieselben Teufelslehren? Sollte denn der heilige Geist solches alles vergeblich warnet haben?

Deshalben, diemell solche Ordnungen als nöthig, aufgerichtet, damit Gott zu verhöhen, und Gnade zu verdienen, dem Evangelio entgegen sind, so ziemet sich keinesweges den Bischöffen, solchen Gottesdienst zu erzwingen. Denn man muß in der Christenheit die Lehre von der christlichen Freiheit behalten, als nämlich, daß die Knechtschaft des Gesetzes nicht nöthig ist zur Rechtfertigung. Wie dann Sanct Paulus zum Galatern schreibt am 5. So besitze nun in der Freiheit, damit uns Christus befreuet hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtische Joch verknüpfen. Denn es muß je der fürnehmste Artikel des Evangeliums erhalten werden, daß wir die Gnade Gottes durch den Glauben an Christum, ohn unser Verdienst, erlangen, und nicht durch Dienst von Menschen eingesetzt, verdienen.

Was soll man dann halten vom Sonntage und dergleichen andern Kirchen-Ordnungen und

Ceremonien? Dazzu geben die Unsern die Antwort, daß die Bischöffe oder Pfarrer mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe, nichte damit Gottes Gnade zu erlangen, auch nichte damit für die Sünde znuß zu thun, oder die Gewissen damit zu verbinden, solches für nöthigen Gottesdienst zu halten, und es dafür zu achten, daß sie Sünde thäten, wann sie ohne Mergerniß dieselben brechen. Also hat St. Paulus zum Corinthern verordnet, daß die Weiber in der Versammlung ihre Haupt sollen decken. Item: Daß die Prediger in der Versammlung nicht zugleich alle reden, sondern ordentlich, einer nach dem andern.

Solche Ordnung gebühret der christlichen Versammlung, um der Liebe und Friedens willen zu halten, und den Bischöffen und Pfarrern in diesen Fällen gehorsam zu seyn, und dieselben so fern zu halten, daß einer den andern nicht ärgere, damit in der Kirchen keine Unordnung oder wüthes Wesen sey. Doch also, daß die Gewissen nicht beschwehret werden, daß mans für solche Dinge halte, die noch seyn sollten zur Seligkeit, und es dafür achte, daß sie Sünde thäten, wenn sie dieselben ohn der andern Mergerniß brechen. Wie dann niemand sagt, daß das Weib Sünde thue, die mit bloßem Haupte ohne Mergerniß der Leute ausgehet. Also ist die Ordnung vom Sonntage, von der Oster-Feyer, von den Pfingsten, und dergleichen Feyer und Weise. Dann die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntage über den Sabbath als nöthig aufgerichtet sey, die irren sehr. Denn die heilige Schrift



Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Ceremonien des alten Gesetzes, nach Eröffnung des Evangeliums, mögen nachgelassen werden; und dennoch weil von Nöthen gewesen ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wenn es zusammen kommen sollte, hat die christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallen und Willen gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der christlichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbaths noch eines andern Tages von nöthen sey. Es seynd viel unrichtige Disputationes von der Verwandlung des Gesetzes, von den Ceremonien des Neuen Testaments, von der Veränderung des Sabbaths, welche alle entsprungen sind aus falscher und irriger Meinung, als mußte man in der Christenheit einen solchen Gottesdienst haben, der dem Levitischen oder Jüdischen Gottesdienst gemäß wäre, und das sollte Christus den Aposteln und Bischöffen befohlen haben, neue Ceremonien zu erdenken, die zur Seligkeit nöthig wären. Dieselben Irrthümer haben sich in der Christenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und geprediget hat. Etliche disputirten also vom Sonntage, daß man ihn halten müsse, wie wohl nicht aus göttlichen Rechten, neuen Form und Maas, wie fern man am Fejer-Tage arbeiten mag. Was sind aber solche Disputationes anders, dann Fallstricke des Gewissens? Denn wie wohl sie sich unterstehen, menschliche Aufsätze zu lindern und nachzugehen, so kann man doch keine

Erleichterung oder Linderung treffen, so lange die Meinung stehet und bleibet, als sollten sie vonnöthen seyn. Nun muß dieselbige Meinung bleiben, wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens, und von der christlichen Freiheit. Die Apostel haben geheissen, man soll sich enthalten des Blutes und vom Erstickten. Wer hält aber jeso? Aber dennoch thun die keine Sünde, die es nicht halten. Dann die Apostel haben auch selbst die Gewissen nicht wollen beschweren mit solcher Knechtschaft, sondern haben es um Aergernis willen eine Zeitlang verboten. Denn man muß Achtung haben in dieser Sazung auf das Hauptstück christlicher Lehre, daß dadurch dieses Decret nicht aufgehoben wird.

Man hält schier keine alte Canones, wie sie lauten, es fallen auch derselben Sazungen täglich viel weg, auch bey denen, die solche Aufsätze allerleibigst halten; da kann man dem Gewissen nicht rathen noch helfen, wo die Linderung nicht gehalten wird, daß wir wissen, solche Aufsätze also zu halten, daß man nicht dafür halte, daß sie nöthig seyn, daß auch dem Gewissen unschädlich sey, obgleich solche Aufsätze falschen. Es würden aber die Bischöffe leichtlich den Gehorsam erhalten, wo sie nicht darauf drungen, diejenigen Sazungen zu halten, so doch ohne Sünde nicht mögen gehalten werden. Iho aber thun sie ein Ding, und verbieten beide Gestalt des heiligen Sacraments. Item: den Geistlichen den Ehestand, nehmen niemand auf, ehe denn er zuvor einen Eyd gethan habe, er wolle diese



diese Lehre, so doch ohne Zweifel dem heiligen Evangelio gemäß ist, nicht predigen.

Unsere Kirchen begehren nicht, daß die Bischöffe mit Nachtheil ihrer Ehre und Würden, wiederum Fried und Einigkeit machen, wiewohl solches den Bischöffen in der Noth auch zu thun gebühret, sie bitten allein darum, daß die Bischöffe etliche unbillige Beschwörungen nachlassen, die doch vor Zeiten auch in der Kirche nicht gewest und angenommen seyn, wider den Gebrauch der christlichen gemeinen Kirche, welche vielleicht im Anheben etliche Ursachen gehabt, aber sie reimen sich nicht zu unsern Zeiten. So ist es auch unläugbar, daß etliche Satzungen aus Unverstand angenommen sind. Darum solten die Bischöffe der Gütigkeit seyn, dieselben Satzungen zu mindern, sinckmal eine solche Aenderung nicht schadet, die Einigkeit christlicher Kirche zu erhalten. Denn viel Satzungen von den Menschen aufgenommen, sind mit der Zeit selbst gefallen, und nicht nöthig zu halten, wie die päpstlichen Rechte selbst zeigen. Kanns aber je nicht seyn, ist es auch bey ihnen nicht zu erhalten, daß man solche menschliche Satzungen mäßige und abthue, welche man ohne Sünde nicht kann halten, so müssen wir der Apostel Regel folgen, die uns gebet: Wir sollen Gott mehr gehorsam seyn, dann den Menschen.

St. Petrus verbeut den Bischöffen die Herrschaft, als hätten sie Gewalt, die Kirchen, worzu sie wollten, zu zwingen. Ist geht man nicht damit um, wie man den Bischöffen ihre Gewalt neh-

me, sondern man bitter und begehret, sie wollen die Gewissen nicht zur Sünde zwingen. Wann sie aber solches nicht thun werden, und diese Bitte verachten, so mögen sie gedanken, wie sie werden deshalb Gott Antwort geben müssen, diewell sie mit solcher ihrer Härteigkeit Ursach geben zu Spaltung und Schisma, das sie doch billig sollen verhüten helfen.

Dies sind die fürnehmsten Artikel, die für streitig geachtet werden. Denn wiewohl man viel mehr Mißbräuche und Unrichtigkeit hätte anziehen können, so haben wir doch die Weitläufigkeit und Länge zu verhüten, allein die fürnehmsten vermeldet, daraus die andern leicht zu ermesen. Man hat in Vorzeiten sehr geklagt über den Abt, über Wallfahrten, über Mißbrauch des Bannes. Es hatten auch die Pfarrer unendlich Gezant mit den Mönchen, von wegen des Beichte Hörens, des Begräbnisses, der Leichpredigten und unzähliger anderer Stücke mehr. Solches alles haben wir am besten, und um Glimpfs willen übergangen, damit man die fürnehmsten Stücke in dieser Sache desto eher vermerken möchte. Dafür soll es auch nicht gehalten werden, daß in dem jemand etwas zu Haß, zumider, oder Unglimf geredet oder angezogen sey, sondern wir haben allein die Stücke erzählt, die wir für nöthig anzuziehen und zu vermelden geachtet haben, damit man daraus desto besser zu vernehmen habe, daß bey uns nichts, weder mit Lehre, noch mit Ceremonien angenommen ist, das entweder der Heil. Schrift, oder gemeiner christlichen Kirche entgegen wäre. Dann es ist ja

am



Am Tage und öffentlich, daß wir mit allem Fleiß, und Gottes Hülfe (ohne Ruhm zu reden) verhandelt haben; damit sie keine neue und göttlose Lehre sich in unsern Kirchen einsetze, einreisse, und überhand nehme.

den wir, dem Ausschreiben nach, übergeben wollen, zu einer Anzeigung unsers Befehrnis, und der Unsern Lehre. Und ob jemand besunden würde, der daran Mangel hätte, den ist man seiner Bericht, mit Grund göttlicher heiliger Schrift, zu thun erhörig.

Die obgemeldten Artikel ha-

## Curer kaiserl. Majestät

unterthänigste

Johannes, Herzog zu Sachsen, Churfürst.

Georg, Marggraf zu Brandenburg.

Ernst, Herzog zu Lüneburg.

Philipp, Landgraf zu Hessen.

Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen.

Franciscus, Herzog zu Lüneburg.

Wolfgang, Fürst zu Anhalt.

Die Stadt Nürnberg.

Die Stadt Neustlingen.

B  
S  
H  
M  
C  
M  
D  
C

Gott sey der Ruhm, Preis und Ehre! Salleluja!

VD 18

Heb 165



ULB Halle

3

006 528 139









